



Im Volk: Zu Beginn der russisch-orthodoxen Liturgie in der Martin-Luther-Kirche befindet sich der in einem Kloster nahe München lebende Erzbischof Mark mitten unter den Gläubigen. FOTO: ROLF BIRKHOLOZ

Oberhirte in der Lutherkirche

Religion: Der russisch-orthodoxe Erzbischof Mark feiert in dem evangelischen Gotteshaus eine Messe. Gleichzeitig wirbt er für die Völkerverständigung

Von Rolf Birkholz

■ Gütersloh. Kleine Segensbrote und Opferkerzen werden am Eingang gekauft, Fürbittenzettel ausgefüllt. Rote und weiße Blütenblätter sind im Mittelgang ausgestreut. Schon beim Betreten der Martin-Luther-Kirche sinnliche Eindrücke: Irdisches, das nicht Selbstzweck ist, sondern den spirituellen Weg zum Göttlichen eröffnen, ebnen soll. Am Sonntag feierte Erzbischof Mark, Oberhirte der Russisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland und einiger Gemeinden in Österreich, Dänemark und Großbritannien, in dem evangelischen Gotteshaus die „Göttliche Liturgie“.

Die vorn erworbenen Opferkerzen finden sich entflammt vor den kleinen Ikonen wieder, die vor dem Altarraum und noch vor der provisorischen Ikonenwand aufgereiht sind. Die Kerzen werden dort zu Beginn der Liturgie in die Sandschalen gesteckt, gegen Ende, zweieinhalb Stunden später, werden neue aufgestellt. Zwischendurch sammelt eine Frau Kerzenstummel ein und wischt immer mal wieder über die von Gläubigen geküsstes Heiligenbilder. Unterdessen sind

der in München residierende Erzbischof Mark, ein in Chemnitz geborener Deutscher, der einst während des Slawistikstudiums in Heidelberg zur Orthodoxie konvertierte, und seine zehn Helfer verschiedener geistlicher Ränge mit der Gabenbereitung beschäftigt. Es folgen die Liturgie für die Katechumenen und die für die Gläubigen. Diese, die Frauen tragen Kopftuch, sind auch aus orthodoxen Gemeinden in Bielefeld, Senneville, Beckum angereist. Zudem haben sich etliche Nicht-Orthodoxe eingefunden, das Mittelschiff ist fast gefüllt.

Deutsche und Russen im gemeinsamen Glauben verbunden

Es wird nicht nur Russisch gesprochen. Die dem Galaterbrief entnommene Lesung über die göttliche Berufung des Paulus und die Lazarus-Gesichte aus dem Evangelium nach Johannes sind ebenso auf Deutsch zu hören wie, vom Chor gesungen, Glaubensbekenntnis und Vaterunser. So wird deutlich, was der Katholik Franz Kiesel, der Vor-

sitzende des „Forums Russische Kultur“, meint, wenn er am Schluss sagt, wir, Russen und Deutsche aller Konfessionen „sind miteinander verbunden im gemeinsamen Glauben.“

Auch dessen liturgische Ausübungen gleichen sich in wesentlichen Teilen, obschon die uralten Traditionen bei den seit dem Schisma 1054 getrennten Orthodoxen stark ins Auge fallen. Orthodoxie bedeutet für sie weniger das richtige Glauben im dogmatischen Sinne als vielmehr das rechte Preisen. Das gestalten sie als eine Art Gesamtkunstwerk, dessen Ästhetik wiederum den Inhalt nicht überdecken soll. So bleibt auch in der Martin-Luther-Kirche der Erzbischof sowohl durch viele Gesten mit seinen Mitbrüdern wie durch häufige Hinwendung zur Gemeinde mit dieser stets verbunden. Alle stehen im Dienst der „Göttlichen Liturgie“.

Einmal huscht eine Mutter ihrem Söhnchen hinterher, das auf den 75-jährigen Bischof zu flitzt. Da mochte man an den von seinen Eltern gesuchten Knaben Jesus im Tempel denken. Tatsächlich begeht die Kirche an diesem Tag das Fest der wundertätigen Ikone „Al-

ler Betrübten Freude“. Erzbischof Mark stellt die Gottesmutter als Vorbild an Demut dar. Eigentlich kenne man sie nur in ihrer Bereitschaft, Gottesgebärende zu sein und als unter dem Kreuz Stehende. Er habe sich umgesehen und selbst in dieser evangelischen Kirche in einem Fenster eine Mariendarstellung entdeckt, sagt Mark. Und wissend, dass bei Protestanten die Marienverehrung einen geringeren Stellenwert genießt, dankt er, „dass sie uns heute hier gewähren lassen.“

Der Oberhirte spricht auch vom Krieg im Nahen Osten, „wo das Christentum fast ausgegremert ist.“ Flüchtlinge hoffen auf Nächstenliebe hier, sie seien „eine große Herausforderung, die uns gestellt ist.“ Dann würdigt er Franz Kiesels Bemühungen um deutsch-russische Verständigung angesichts momentaner politischer Irritation, „die aber das Volk nicht betrifft.“ Er überreicht Kiesel und Pfarrer Andreas Walczak-Detert Buchgeschenke. Bei Bürgermeister Henning Schulz, der ebenfalls am Gottesdienst teilgenommen hat, steht später der Eintrag in das Buch an, das man mit rein weltlichem Glanzbedürfnis das Goldene heißt.